



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt Sonntag, 1. Februar 2015 Gerechtigkeit #3

Herrscht Gerechtigkeit?

Und Gerechtigkeit wird bei uns herrschen, wenn wir dieses ganze Gebot halten und danach handeln vor dem HERRN, unserem Gott, wie er es uns geboten hat.

5. Buch Mose = Deuteronomium, Kap.6.25

I.

Liebe Gemeinde

„Das ist aber *nicht* gerecht!“ – der Aufschrei eines Kindes, sein Entsetzen, verbunden mit lautstarkem Weinen, das sein tiefes kindliches Entsetzen über Unrecht körperlich und unüberhörbar anzeigt, wenn es tatsächlich oder vermeintlich erlebt, wie ihm etwas weggenommen, was andere auch haben dürfen, dass ihm etwas nicht erlaubt, was andern erlaubt wurde, dass es bestraft wird für Dinge, die es nicht oder nur teilweise getan hat („die anderen haben doch auch mitgemacht!“)... – Wir Menschen, nicht nur Kinder, leben aus dem Urvertrauen, dass der soziale Boden des Alltags, auf dem wir uns bewegen, von Gerechtigkeit getragen, gehalten, stabilisiert ist. Dass es Gerechtigkeit irgendwie ‚gibt‘, und dass sie wiederhergestellt werden muss, wenn sie verletzt ist. Aber es gibt auch jene, die müde lächeln und sagen: Du bist ein Naivling, wenn Du solches glaubst. Die Macht des Stärkeren, Schlauerer, Schnelleren regiert, das Gerede von Gerechtigkeit ist für Zukurzgekommene, für Schwache – und Recht oft nur ein Mantel, eine Worthülle für Unrecht, an das man sich gewöhnt hat. Realisten nennen sie sich.

II.

Unser christliche Glaube, der seine Wurzeln tief in der Geschichte, in den Erfahrungen des Volkes Israel und christlicher Gemeinden hat, lebt von der Hoffnung auf Gerechtigkeit und der Sehnsucht nach ihr, weil es ein lebendiger Gottesglaube ist, weil wir an den einen Gott, den Ursprung und Bewahrer des Rechts und der Gerechtigkeit glauben. Einer der wichtigsten Texte, das monotheistische Glaubensbekenntnis im Buch Deuteronomium Kapitel 6.4ff, es endet mit der strahlen-

den Verheissung, die ich vorhin gelesen habe: *Und Gerechtigkeit wird bei uns herrschen, wenn wir dieses ganze Gebot halten und danach handeln vor dem HERRN, unserem Gott, wie er es uns geboten hat.* Verheissen wird also: Gerechtigkeit wird wirklich und wirksam sein, wo Menschen die Gebote Gottes halten. Deutlich schon hier: Gerechtigkeit ist ein Kernbegriff unseres Glaubens, aber er ist weiter gefasst als nur Austauschgerechtigkeit – es ist ein Dreieck: mein Verhältnis zu Gott – und mein Verhältnis zu den Mitmenschen. Gerecht ist einer, bei dem beides sozusagen im Lot ist. Ist es bei uns im Lot? Sind wir gerecht? Leben wir Gerechtigkeit? Herrscht Gerechtigkeit?

III.

Das Glaubensbekenntnis von Deuteronomium 6.4ff beginnt mit dem Zuruf „Höre!“ – und von daher hat es auch seinen Namen: „Sch^ema Jisrael“: *Höre Israel, der HERR, unser Gott, ist der einzige HERR* – und es fährt dann fort, wir sollten diesen einen Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und unserer ganzen Kraft lieben. Und dann folgen die Gebote – die Regeln der Gerechtigkeit, diese solle man den Kindern einschärfen, man solle nicht nur im Kopf, sondern täglich sozusagen in seiner ganzen Existenz mit sich tragen und danach leben.

Und wenn die eigenen Kinder fragten, weshalb man denn diese Gebote halten müsse, dann solle man antworten: *Wir waren Sklaven des Pharao in Ägypten, der HERR aber führte uns mit starker Hand heraus aus Ägypten.* Eindrücklich, die Begründung für diese Regeln der Gerechtigkeit sind nicht utilitaristisch – dass nur so ein Volk überleben könne, oder dass das jedem etwas bringe, auch nicht einfach autoritär: Es ist geboten und basta! – Sondern sie werden begründet mit der Befreiungs- und also Freiheitsgeschichte: Wir (nicht nur jene Urväter und Urmütter: *wir!*) waren Sklaven in Aegypten – und Gott hat uns frei gemacht – und jetzt gibt er uns die Lebensordnung für ein freies Volk: die Gebote. Im Kern die Zehn Gebote – die auf Gott bezogenen vier Gebote, die auf die Mitmenschen bezogenen restlichen – immer im Kern aber die Überzeugung: Wenn man es schafft, diese Gebote und Weisungen zu halten, dann hat gutes Leben bei uns grössere Chancen zu gelingen. Eine Geschichte, eine Erfahrung, und darin wurzeln Überzeugungen, wurzelt unsere so tief mit den Worten Gerechtigkeit und Recht, gerechtfertigt werden und gerecht leben verbundene Religion.

IV:

Ausgangspunkt ist das Bewusstsein: Wir sind nicht von vorneherein freie Menschen, sondern diese Freiheit ist eine von Gott her geschenkte, wir sind nicht die immer und allezeit so netten und souveränen und freiheitserprobten Zeitgenossen, die mit allen Menschen im Frieden leben wollen. Oft sind vielmehr wir wie Skla-

ven verängstigt, von Furcht und Neid getrieben, nur auf das eigene (Über-)Leben und Gutleben fixiert. Erst als befreite und also potentiell freie Menschen beginnt dieses Dreieck der Gerechtigkeit – Gottesbeziehung / Beziehung zum Nächsten \ Beziehung zu sich selber – Gottesliebe / Nächstenliebe \ Selbstliebe.

Und auch dann ist das mit der Gerechtigkeit nicht so einfach: Gottesbeziehung heisst nämlich nicht: Jetzt wissen wir genau und abschliessend, was Gottes Wille ist. Es gibt eine traurige, unrühmliche Geschichte von religiöser Besserwisserei, Rechthaberei und Moralismus, von Unterdrückung anderer Menschen im Namen Gottes, im Namen dessen, was vermeintlich einzig gerecht ist... Es gibt eine religiöse Verengung auf unsinnig gewordene uralte Gesetze, die als heilig betrachtet werden – nicht nur in Saudiarabien, auch in unseren Breitengraden, nicht nur im Mittelalter, auch bis in die Gegenwart hinein. Aber gerade hier gibt uns die Bibel viel Lernstoff, viel Übungsbeispiele, um diese Verengungen zu überwinden: *Der Sabbat ist um des Menschen willen geschaffen, nicht der Mensch um des Sabbats willen* – sagt Jesus den Schriftgelehrten, die ihm wie Winkeljuristen mit einzelnen, aus dem Zusammenhang gerissenen Bibelziten kommen. *Wehe euch*, sagt er an anderer Stelle, *ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr gebt den Zehnten von Minze, Dill und Kümmel, lasst aber ausser acht, was schwerer wiegt im Gesetz: das Recht, die Barmherzigkeit und die Treue* (Mt. 23,23). Das wäre schon mal eine Faustregel, gerade wenn man dezidiert gegen alles Faustrecht ist: nicht Minze, Dill und Kümmel, sondern Recht, Barmherzigkeit und Treue.

V.

Aber wie steht es mit der Gerechtigkeit in zwischenmenschlichen Beziehungen? Wie oft wird hier vereinfachend „Gerechtigkeit“ gerufen, weil man sich benachteiligt fühlt. Der indisch-amerikanische Nobelpreisträger Amartya Sen hat in einem kleinen Gleichnis deutlich gemacht, wie komplex gerade Fragen der Gerechtigkeit sein können. Von drei Kindern erzählt es und von einer selbstgebastelten Blockflöte. Der Streit handelt natürlich davon, wem diese Blockflöte nun zustehe. „Natürlich mir, sagt das eine Kind, denn ich bin es, der die Blockflöte doch im wesentlichen gebastelt hat!“ „Nein, schreit das zweite Kind, natürlich mir, ich bin die einzige, die auf dieser Flöte wirklich spielen kann.“ Worauf das dritte Kind sagt: „Diese Blockflöte gehört mir, denn ich bin schliesslich das ärmste Kind von uns allen, das allein wäre gerecht“.

Wenn man den Horizont von Gerechtigkeitsfragen nicht eng juristisch fasst auf Besitz und Eigentumstitel, so gibt es immer verschiedene Aspekte, die in Gerechtigkeitsdiskussionen miteinbezogen werden müssen: Es gibt den Aspekt der Arbeit, der Zeit, der Befähigung und Ausbildung, die berücksichtigt werden müssen. Und es gibt den Aspekt der Praxis, der Verwendung, steht denn ein Instrument nicht je-

nen zu, die wirklich auf ihm spielen können? Aber bei allen Gerechtigkeitsfragen darf der ausgleichende Aspekt nicht vergessen werden - keine Gesellschaft kann leben und als menschenwürdige Gesellschaft angesehen werden, welche den Schwächsten und Ärmsten nicht Hilfestellungen und also ausgleichende Gerechtigkeit zugesteht.

VI.

Liebe Gemeinde, wir leben in Zeiten, in denen Gerechtigkeitsdiskurse einen schweren Stand haben, in denen Realisten Aufwind haben, die abschätzig von Gutmenschentum und Naivität reden, wenn Gerechtigkeitsfragen sie bedrängen und ihnen unangenehm werden. Sicher, es gibt auch Leute, die das Wort „Gerechtigkeit“ wie ein Kampfinstrument einsetzen, mit dem man politische und wirtschaftliche Sachzusammenhänge aushebeln und selbst Macht gewinnen will. Dass das nicht gutkommen kann, das wissen wir nach den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts alle. Aber wir stehen vor grössten Herausforderungen, wenn wir auf die Fragen der Oekologie und der Migration schauen – beides Problemfelder, die intensiv mit Fragen der Gerechtigkeit zu tun haben.

Wir dürfen uns deshalb das kindlich spontane, aber eben nicht nur kindliche Vertrauen auf Gerechtigkeit und die Sehnsucht nach mehr Gerechtigkeit nicht ausreden lassen: Sie bildet den vitalen Kern unseres Glaubens. Wir dürfen uns auch nicht irremachen lassen von Fanatikern, welche die Religion fundamentalistisch missbrauchen – echter Gottesglaube lebt aus der tiefen Erfahrung, dass wir als zweideutige, manchmal instabile Wesen von Gott befreit, von ihm zurechtgebracht und auf bessere Wege gelockt werden. Solcher Glaube ist heilsam und menschenfreundlich.

Wenn unser Bibeltext uns allen einschärft, dass wir so denken und sprechen sollten, als seien wir selbst *Sklaven des Pharao in Ägypten* gewesen, oder wie ein verwandter Bibeltext an anderer Stelle sagt: ein *umherirrende Aramäer* (Dtn. 26.5), also Flüchtlinge, und deshalb gegenüber Flüchtlingen und Benachteiligten nicht hartherzig sein sollten, so ist das ein klares Signal: Ein lebendiger Glaube sucht Wege der Gerechtigkeit und Versöhnung. Im Kern unseres Glaubens lebt diese Dynamik der Gerechtigkeit, ein dynamisches Dreieck von Gottesliebe, Nächstenliebe und Selbstliebe. Ja, die Selbstliebe gehört auch dazu, nur ist es wichtig, dass sie uns nicht immer zuerst und alleine in den Sinn kommt.

Amen.